

In 15 Jahren wirst du's lesen...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mädchen zum Schluß: «Und dann schickte die *concubine* uns heim.» Die Lehrerin war ein wenig verdutzt und fragte das Mädchen, wie es denn darauf gekommen sei, solches zu schreiben. Da erwiderte das Mädchen, man habe den Schülerinnen doch aufgetragen, möglichst schön und gewählt zu schreiben, und da habe sie im Wörterbuch bei *«mistress»* nachgesehen und daneben das zweifellos schön, gewählte Wort *«concubine»* gefunden.

Und nun hat die Maschine das Wort – hoffentlich das Richtige!
n. o. s.

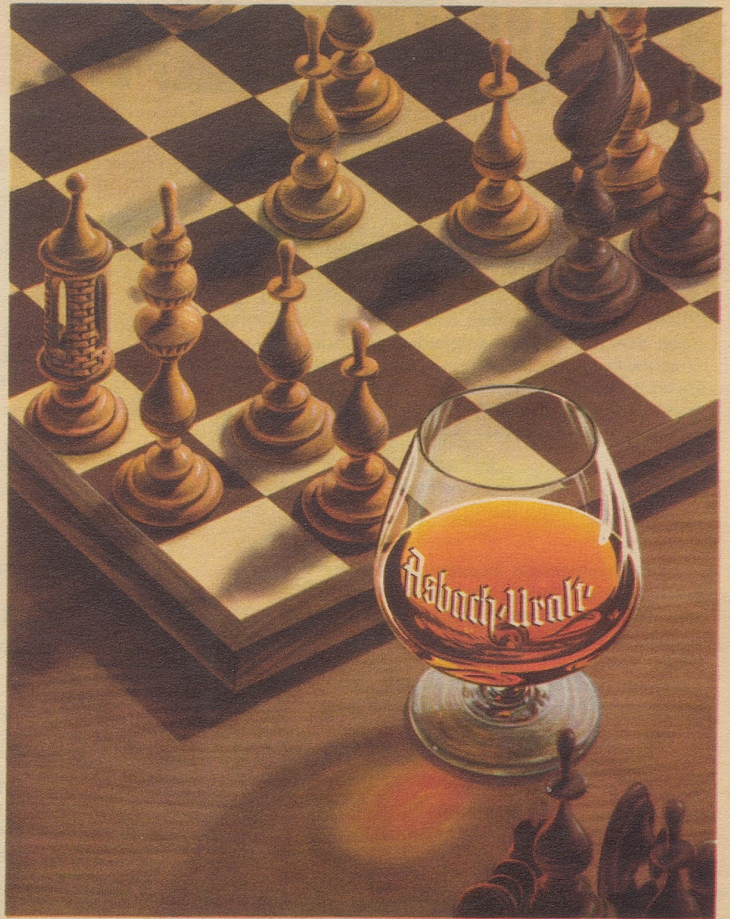
Zitate

Sam Watson, englischer Gewerkschaftsführer, erzählte: «Bei meiner Reise durch China wurden mir Abend für Abend Gewerkschaftsvorsitzende vorgestellt, von denen keiner auch nur eine leise Ahnung von dem Gewerbe hatte, das er vertrat.»

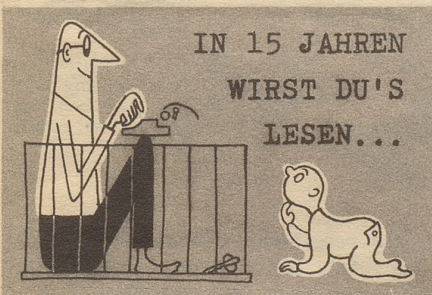
«Es ist mir immer noch viel lieber, wenn der Herr Bundesfinanzminister seine Hand in meiner eigenen Tasche hat, als am Hebel der Notenpresse.» (Aus der Rede des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes bei der Einweihung der neuen Sparkasse in Aachen.)

Der kürzlich verstorbene deutsche Bundestagspräsident, Dr. Hermann Ehlers, brachte etwas Heiterkeit in eine Plenarsitzung, als er sagte: «Wenn die Politiker sich am Jüngsten Tag einig sind, so werden die Sozialpolitiker sich erst am Abend des Jüngsten Tages einig sein.»

Eleanor Roosevelt äußerte sich bei einem offiziellen Dinner, bei dem viele Reden gehalten wurden: «Die meisten Menschen sind zu gut erzogen, um mit vollem Mund zu reden. Das hindert sie jedoch nicht, es mit leerem Kopf zu tun.»
TR



Im Asbach-Uralt ist der Geist des Weines



Der Negus und du

Hailé Selassié, der Kaiser von Aethiopien, hat am 28. November 1954 unsere Stadt besucht. (Du wirst davon später gelegentlich in der Lokalpresse lesen.) Wir hatten dir versprochen, dir den hohen, aber kleinen und bärtigen Mann zu zeigen, und du freustest dich. Warum, weiß ich selbst nicht. Du hättest dich auch gefreut, wenn ich dir verheißend hätte, dir am Bahnhof eine Dampflokomotive vorzuführen, oder wenn ich statt Negus Bundesrat, Handorgelspieler, General oder Straßenwischer gesagt hätte. Für dich ist noch alles eins. Nun, der Negus kam. Besser gesagt: Er fuhr vor-

bei. Ich sah ihn während einer Sekunde zwischen Madame Perrets blaugelb kariertem Schirm und Herrn Duponts welligem Hutrand. Er spähte durchs Fenster seiner Limousine und dachte: «So glotzen meine Eingeborenen, wenn ein Europäer durch Addis Abeba fährt.» Er dachte also nicht, was eigentlich in einem kaiserlichen Kopf bei solch feierlichem Anlaß hätte gedacht werden müssen und was im Spezialbericht der Tageszeitungen zweifellos nachzulesen wäre. Du aber, mein Sohn, hast ihn nicht gesehen. Du hast ihn nicht angeglotzt. *Mich* hast du angeglotzt, die Augen voller Feuchtigkeit: «Wo isch Negus? Chunnt Negus nid?» Noch am folgenden Morgen hast du Mutti schier zur Verzweiflung gebracht mit deinen Fragen, in welchen du deine übliche bewunderungswürdige Ausdauer zeigtest: «Wenn chunnt Negus?» Nun – er kam! Nein, nein, das Ende dieser Geschichte ist nicht eigens für den Nebelspalter erfunden worden, das darfst du deinem Vati glauben! Dein Vati würde sich schämen, solche Zufälle zu konstruieren! Doch höre: Um ein Uhr schellte das Telefon. In meinen erfreuten Hörer sprach ein alter Schulkamerad,

der aus dem anderen Ende der Schweiz hergereist war und vor seiner Rückkehr noch ein Stündchen hatte, um mich nach langen Jahren wieder einmal zu sehen. Dieser Freund aus der Jugendzeit aber führt noch heute mit Würde den Uebernamen «Negus», und zahlreich sind die Leute, die beim Nennen seines Uebernamens fröhlich nicken, dagegen beim Geschlechtsnamen überhaupt nicht wissen, wer gemeint ist. Er war und ist der Negus, stelle Dir vor, für eine Stadt mit einigen Tausend Einwohnern! Und diesen Ersatz-Negus lud ich glückstrahlend zum Kaffee ein, er erschien, und du gabst endlich, endlich Ruhe und warst zufrieden. (Er trug eine unwahrscheinlich große Schachtel mit Patisserie.)

☆

Jüngst waren wir im Zoo. Du hast immer wieder beteuert: «Daniel het nid Angscht! Daniel het nid Angscht!» Was uns bewies, wie sehr du dich fürchtest. Besonders vor den Giraffen und Elefanten! Das hat mich beelendet. So früh schon fängst du also an, Angst zu haben vor hohen Tieren?
Vati